

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat am 15. d. den Besuch bei seinem künftigen Onkel abgebrochen und ist nach Witten-Lomitz, dem Schlosse des Grafen von Lonsdale, abgereist.

* In den letzten Tagen haben, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, wiederum Besprechungen des Reichskanzlers mit Abgeordneten stattgefunden, am Dienstag mit Mitgliedern der Mehrheit, am Mittwoch mit National-Liberalen. Nach allem, was man darüber hört, stehen aber die Dinge auf dem alten Fleck; die Beschlüsse über die Mindestzölle sind der Stein des Anstoßes geblieben, der sie bisher gewesen, und außerdem haben die Zentrums-Mitglieder vergeblich einen neuen Versuch gemacht, die Bewilligung von Diktäten behufs Ermöglichung der dauernden Beschäftigung der Mehrheit zu erlangen.

* Das Reichs-Eisenbahnamt hat einen neuen Entwurf über die Verladung und Beförderung von lebenden Tieren auf Eisenbahnen eingebracht; neben Wünschen der Landwirtschaft wird insbesondere der Tiererschutz berücksichtigt.

* Gutem Vernehmen nach sind die Vorbereitungen zu einem Gesetzentwurf für Kaufmännische Schiedsgerichte so weit gediehen, daß alle früher geltenden gerichtlichen Bedenken und entgegenstehenden Schwierigkeiten als beseitigt angesehen werden dürfen.

* Dem braunschweigischen Landtag ist am Donnerstag eine Regierungsvorlage zugegangen zur authentischen Auslegung des Regentenschaftsgesetzes von 1879. Nach dieser Vorlage wird das Regentenschaftsgesetz ausdrücklich dahin ausgelegt, daß bei einem etwaigen Wechsel in der Person des erbberechtigten Thronfolgers die Regentenschaft nicht auszuüben hat, sondern so lange bestehen bleibt, bis ein an der aktuellen Ausübung der Regierung nicht behinderter erbberechtigter Thronfolger die Regierung antritt.

* Nach dem jetzt vollständig vorliegenden Resultate der heftigen Landtagswahlen verlieren die National-Liberalen von ihren bisherigen 21 Mandaten sechs, behalten also im neuen Landtage nur noch 15, so daß sie nicht mehr in der Lage sind, mit irgend einer der übrigen Fraktionen allein eine Mehrheit zu bilden. Zu jeder Majoritätsbildung werden in Zukunft mindestens drei Fraktionen zusammenhalten müssen. Den bedeutendsten Zuwachs hat die freisinnige Partei zu verzeichnen, sie wächst von zwei Mitgliedern auf fünf an. Die Sozialdemokraten behaupten ihren Bestand mit sechs Mandaten. Die entschiedene Lücke zählt somit jetzt statt der bisherigen acht Köpfe deren elf, zu denen noch mindestens drei Parteien kommen. Das Zentrum behält 7 Sitze.

* Der ausweichenden Nachricht eines italienischen Blattes über Neuerungen des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika ist ein Dementi alsbald gefolgt. Der Gouverneur Graf Söhen hat telegraphisch erklärt, daß er nur von dem Vorkommen goldhaltiger Quarze gesprochen habe.

Oesterreich-Ungarn.

* Das österreichische Abgeordnete u. a. u. war am Donnerstag der Schluß der wärschen Session. Nach einem heftigen Wortwechsel zwischen den Abgg. Gröhl und Sehnal gerieten Deutsche und Tschechen ins Handgemenge, das auch nach der notwendig gewordenen Unterbrechung der Sitzung aus neue auszubringen drohte. Schließlich gelang es einigen Abgeordneten, ihre erregten Parteigenossen zu beschwichtigen und auf ihre Plätze zurückzuführen.

* Im ungarischen Reichstage sprach der oppositionelle Abgeordnete Richter über Soldatenmishandlungen im ungarischen Heere. Er führte statistische Daten an, wonach im Bereiche des 10. Armeekorps Przemysl im Jahre 1901 nicht weniger als 20 Selbstmorde, 70 Selbstverwundungen, 12 Selbstmorde unter Offizieren und 40 Wahnsinnsfälle unter gemeinen Soldaten vorgefallen

seien. Ein Soldat habe infolge der erlittenen Mishandlungen Sprache und Gehör verloren. 725 Soldaten seien zu Zuchthaus und schwerem Kerker verurteilt worden. Diese Statistik wirkt ein großes Schlaglicht auf die Zustände im ungarischen Heere.

* In politischen Kreisen Ungarns bildet das Auftreten einer neuen Militär-Affäre den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Wie aus Szegedin gemeldet wird, hat der Oberst des Regiments Baron Fejervary zwei Untergeordnete in der Reserve die schriftliche Befehlsbefugnis zu lassen, daß ihre Ernennung zu Offizieren unmöglich sei, da sie



Großherzog Friedrich August von Oldenburg feiert am 16. d. seinen 50. Geburtstag. Gerade das letzte Jubiläum seines Lebens hat dem Fürsten in seinem Hause die Erfüllung seiner Wünsche, die Sicherstellung der direkten Erbfolge, gegeben und ließ ihn an der Seite seiner zweiten Gemahlin, der Herzogin Elisabeth zu Medtenburg, ein ungetrübtes Familienglück finden. 1897 wurde ihm der Großherzog Nikolaus, 1901 die Herzogin Ingeborg Alit geboren. Der Großherzog ist bekannt als eifriger Förderer unserer Marine. Aus eigenen Mitteln hat er ein Schulschiff ausgerüstet und allenthalben durch Wort und Tat sein Streben für Erweiterung unserer Flotte gezeigt.

der deutschen Sprache nicht mächtig seien. Die Angelegenheit dürfte von der Unabhängigkeitspartei im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden.

Frankreich.

* Die französische Kammer erließ am Donnerstag der Regierung in der Flottenfrage ein Vertrauensvotum.

Rugenburg.

* Staatsminister Gysken teilte am Donnerstag in einer Abteilungsitzung der Kammer die Grundzüge des Vertrages mit, der am Dienstag in Berlin zwischen dem Deutschen Reich und Rugenburg über die Verlängerung des Zollvereinsvertrages und des Betriebes der Wilhelm-Rugenburg-Bahn bis 1959 unterzeichnet wurde. Der Zollvertrag ist der gleiche wie bisher. Der Bahnvertrag enthält eine Reihe neuer Bestimmungen.

Italien.

* Zwischen dem König von Italien und dem Sultan fand am Donnerstag aus Anlaß des Geburtstages des Königs Viktor Emanuel zur Befestigung der Verbindung nach Belagung des Konflikt wegen der Vorgänge im Roten Meer ein herzlicher Depeschenwechsel statt.

Spanien.

* Sagasta scheint sein neues Ministerium doch unter Dach und Fach bringen zu können: er selber wird das Präsidium, General Weyler ungelungen cubanischen Angelegenheiten das Heerwesen übernehmen.

Amerika.

* Die Regierung von Mexiko verfügte

auf Antrag des Ministers für das Kultuswesen die obligatorische Einführung der deutschen Sprache in staatlichen höheren Lehranstalten Mexikos und die Aufhebung des Unterrichtszwanges für die französische Sprache vom 1. Januar 1903 ab.

* In Venezuela wird durch einen Erlass des Präsidenten Castro Caracas wieder zur Hauptstadt und zum Sitz der Regierung bestimmt. Die Bestimmung der Ausführenden dauert fort.

* Die bolivianische Regierung organisiert eine neue Expedition nach Ure. 2000 Mann sollen dorthin abgehen.

Marokko.

* Die aufständischen Kabylen in Marokko haben bei Venider eine Niederlage erlitten. Sie sandten darauf eine Abordnung an den Gouverneur von Tetuan, die um Verzeihung bitten sollte. Die Reisenden, welche die Kabylen verhaftet hatten, wurden in Freiheit gesetzt. Nunmehr ist Ruhe eingetreten.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beriet am Donnerstag über den Antrag Abgeordneter auf Abänderung der Geschäftsordnung dahin, daß bei namentlichen Abstimmungen der laute Zuruf ersetzt wird durch die Abgabe von Abstimmungsarten. Zu diesem Antrag Abgeordneter sind nicht weniger als 19 sozialdemokratische Amendements eingegangen. Zunächst begründete Abg. Spohn (Zentr.) kurz den Antrag. Abg. Singer beantragte Uebergang zur einfachen Tagesordnung. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung abgelehnt und die Debatte über den Antrag Abgeordneter weiter geführt. Nachdem ein von der Rechten und dem Zentrum gefällter Schlußantrag in namentlicher Abstimmung angenommen, beantragten die Sozialdemokraten über ihre 22 Zusatzträge zum Antrag Abgeordneter ebenso viele namentliche Abstimmungen, doch wurde nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte der Gegenantrag der Majorität, über sämtliche sozialdemokratische Änderungsanträge summarisch zur Tagesordnung überzugehen, angenommen und darauf die Weiterberatung vertagt.

Am 14. d. wird die Diskussion über den Antrag Abgeordneter auf Abänderung der Geschäftsordnung fortgesetzt und gemäß dem Donnerstags-Beschluß zum Antrag Spahn zunächst die Frage verhandelt, ob die sozialdemokratischen Änderungsanträge durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden sollen.

Für Tagesordnung spricht Abg. v. Tiedemann (freikont.), welcher ausführt, diese 19 Anträge seien entschieden eine Verhöhnung der Unterzeichner des Antrages Abgeordneter. Sie wollten auf Umwegen wieder die namentliche Abstimmung in die Geschäftsordnung hineindrängen.

Abg. Sadekum (so.): Der Zorn hat Sie zur Einbringung des Antrages Abgeordneter verleitet, und der ist immer ein schlechter Berater. Der Zorn hat Sie auch gelehrt bei diesem Antrage auf Uebergang zur Tagesordnung, den wir nach wie vor für nicht zulässig halten. Doch unsere Amendements eine Verhöhnung der Mehrheit bedeuten, ist eine ganz unhaltbare Behauptung. Herr Spohn hat ja selbst zugestanden, daß der Antrag Abgeordneter nicht habe, diese wollten wir mit unseren Amendements ausfüllen.

Unter großer Unruhe beginnt die namentliche Abstimmung über den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über die sozialdemokratischen Amendements. Während Vizepräsident Graf Stolberg-Berlinerode die Schriftführer zum Namensaufruf auffordert, beginnt der Abg. Tiele (so.) zur Fragestellung zu sprechen, hört aber auf, nachdem der Präsident es als Irrtum erklärt, daß er ihm das Wort erteilt habe.

Der Antrag v. Rormann wird sodann mit 194 gegen 76 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen.

Abg. Sadekum: Herr Präsident, ich habe mir erlaubt, schriftlich einen Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Abgeordneter einzureichen.

Präsident Graf Vallekreem: Dieser Antrag ist durchaus unzulässig. Er ist deshalb nicht publiziert worden, weil er direkt gegen die Geschäftsordnung verstoßt.

Abg. Sadekum hält daran fest, daß der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung auch nach Schluß der Diskussion gestellt werden könne.

Präsident Graf Vallekreem erwidert, er könne dem Vortrager nicht folgen, denn § 53 der Geschäftsordnung besage ausdrücklich: Im Laufe derselben Diskussion dürfe der einmal verworfene Antrag nicht wiederholt werden. Die Beratung des Antrages Abgeordneter sei noch nicht beendet, denn es

stehe noch die Abstimmung bevor. Deshalb widerspreche das Verlangen des Abg. Sadekum der Geschäftsordnung.

Abg. Sadekum ersucht, seinen Antrag der Entscheidung des Hauses zu unterbreiten.

Präsident Graf Vallekreem gibt diesem Entschluß nach.

Bei der Abstimmung erheben sich aber nur die Sozialdemokraten zu Gunsten des Antrages Sadekum.

Nun erfolgt die Abstimmung über den Antrag Abgeordneter, der mit 187 gegen 78 Stimmen angenommen wird.

Das Haus tritt darauf in die Fortsetzung der zweiten Beratung des Zolltarifgesetzes ein.

Präsident Graf Vallekreem: Meine Herren! Wir hätten jetzt eigentlich die Abstimmung über § 9 vorzunehmen. Es ist mir indessen soeben ein Antrag des Abg. Brömel zugegangen, über die zu diesem Paragrafen gestellten Anträge der Abgg. Frh. v. Wangenheim und Herold zur einfachen Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag ist zulässig nach dem Beschluß, den das Haus am Donnerstag gefaßt hat.

Darauf begründet Abg. Brömel seinen Antrag. Nachdem Abg. Spahn kurz gegen den Antrag gesprochen, findet über diesen die erste namentliche Abstimmung nach dem durch den Antrag Abgeordneter festgestellten Verfahren statt.

Nach etwa 20 Minuten kann der Präsident das Ergebnis mitteilen. Der Antrag Brömel ist mit 197 gegen 71 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt.

Hierauf erfolgen die Abstimmungen zum § 9 des Zolltarifgesetzes. Der Antrag Herold, entgegen dem Kommissionsbeschluß die Einfuhrzölle nicht auch auf Sämereien und Saaten auszudehnen, wird angenommen.

Ueber den sozialdemokratischen Antrag, die gemischten Transillager nicht von einem Bedürfnis abhängig zu machen, wird namentlich abgestimmt. Die Ablehnung erfolgt mit 196 gegen 71 Stimmen. Die Abstimmung nahm diesmal zwölf Minuten in Anspruch.

Weiter wird namentlich abgestimmt über den sozialdemokratischen Antrag, die gemischten Lager wenigstens nicht von einem Bedürfnis abhängig zu machen, sondern nur von einem Bedürfnis überhaupt abhängig zu machen. Der Antrag wird abgelehnt mit 197 gegen 67 Stimmen.

Weiter werden die Anträge v. Wangenheim, Brömel und Gothein abgelehnt und der Paragraf schließlich in der durch den Antrag Herold modifizierten Fassung angenommen.

Nach Erledigung des § 9 gibt es einen Zwischenfall, indem sozialdemokratischerseits gegen den Schriftführer Homburg der Vorwurf erhoben wird, die Stimmlisten nicht ordnungsgemäß eingeklemmt zu haben. Als Abg. Homburg hiergegen protestiert, ruft ihm Abg. Antrich (so.) zu: „Nicht wahr!“ und erhält einen Ordnungsruf.

Es folgt dann die Beratung des § 10. Dieser läßt Zolltarife zu, begrenzt sie aber auf drei Monate. Ein Antrag Albrecht will die Stundung der Zölle auf sechs Monate zulassen. — Der Absatz 2 des Paragrafen hebt die Zolltarife für Getreide, Hülsenfrüchte, Raps, Mägen, Mälererz und Mälererz-Grünstoffe gänzlich auf. Verbot für Sämereien und Saaten. Ein Antrag Brömel und ein Antrag Albrecht wollen diesen Absatz ganz streichen. Ein Antrag Herold will den Sämereien und Saaten Zolltarife zugeben.

Abg. Fischel (fr. Sp.) tritt für den Antrag Brömel ein, die Schädlung darlegend, welche der Getreidehandel durch Aufhebung der Zolltarife erfahre.

Abg. Haase (so.) äußert sich in gleichem Sinne und empfiehlt zugleich die Stundung auf sechs Monate.

Abg. Brömel bekräftigt ebenfalls seinen Antrag, der berechtigten Handelsinteressen wahre, ohne den landwirtschaftlichen Interessen auch nur im mindesten zu nahe zu treten.

Abg. Schwering (kon.) hält allen diesen Antragstellern vor, daß der Getreidehandel ja schon genügend durch die Einfuhrzölle begünstigt sei, indem dadurch der Zoll, der bei der Einfuhr gezahlt werde, bei der Ausfuhr zurückbleibe. Da könne doch nicht noch die Stundung der Zölle verlangt werden.

Abg. Herold (Zentr.) bekräftigt seinen Antrag, worauf die Debatte schließt.

Der Antrag Albrecht auf sechsmonatige Kredite wird abgelehnt, der Antrag Herold angenommen. — Der Antrag Brömel-Albrecht, Absatz 2 zu streichen, wird in namentlicher Abstimmung mit 183 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

Hierauf wird die Weiterberatung vertagt.

Von Nah und Fern.

Die Kaiserjacht „Meteor III“, die befaunlich eben erst in Amerika hergeleitet worden

Truggold.

14. Roman von Anna Seyffert-Ringer.

„Ich glaube mich zu täuschen, als ich dich aus dem Hotel kommen sah!“ entgegnete Heinrich in leichter Beliegenheit. „Was für Bekanntschaften hast du denn dort?“ setzte er fragend mit leicht begreiflicher Neugier hinzu.

Baron Albert ist ein alter Bekannter von mir, gab Klaritz lässig zurück, „ich komme öfter mit ihm zusammen. Doch was mich heute herausführt, das ist etwas ganz Besonderes. Es handelt sich um ein Unternehmen, bei dem wir unter Umständen Hunderttausende verdienen, so zu sagen unser Schicksal ins Trockene bringen können.“

„Du solltest dein Kapital, wie ich es mit dem meinigen behan habe, sicher anlegen, anstatt es sogleich wieder in einer Spekulation auf Spiel zu setzen!“ meinte Heinrich warnend.

Klaritz sah ihn lächelnd an. „Du willst mir wohl weismachen, daß du kein Geld mehr flüchtig hast, mein Junge? Suche mir doch nichts auszubinden. Du hast deinen Kaufvertrag noch nicht unterschrieben, ich weiß es aus ganz sicherer Quelle.“

„Es ist jedoch gerade so gut, als wäre der letzte Akt bereits vollzogen. Die Verhandlungen sind soweit gediehen, daß an ein Zurückweichen weder von der einen, noch von der anderen Seite zu denken ist.“

„Das wirst du dir noch sehr überlegen. Ich rechne bestimmt auf dein Kapital, doch nicht

auf Eigennutz, sondern auf aufrichtiger Freundschaft für dich! Ich finde auch einen anderen Teilhaber.“

„So bitte ich dich, wende dich an jenen und nimm meinen wohlgemeinten Wunsch für bestes Gelingen eures Unternehmens. Mich aber lasse aus dem Spiel! Ich eigne mich nicht zum Spekulant. Ich unterschätze den Wert des Geldes keineswegs, trage jedoch ebenso wenig nach dem Besitz von Reichthum Verlangen. Ich bin dir wirklich dankbar, Oskar, daß ich durch deine Anregung ein so schönes Kapital erlangt habe. Lassen wir es bei dem einen Versuch bewenden, ein zweiter würde zweifellos mißlingen.“

„Du ungläubiger Thomas, was soll ich nur beginnen, um dich zur rechten Zeit zu einer gegenteiligen Ansicht zu betreten! Ich bin ein Sonnenkind, mir mißlingt überhaupt nichts. Was ich will, das kann ich auch. Und ich will reich werden, das Geld ausführen dürfen wie Michel! Was nützen einem Menschen, welcher das Leben in vollen Zügen genießen will, so ein paar armselige Kröten? Und wie kannst du so kleinlich sein, bei einer solchen Betteilsumme genügen zu lassen? Einem freisinnigen Manne, für den ich dich bisher doch stets gehalten habe, sollte der Gedanke, ein eigenes technisches Bureau gründen zu können, doch etwas Verlockendes haben. Oder gehst du zu denen, welche, um nur nicht selbständig denken und handeln zu müssen, ihr Lebenlang gedulbig die Schubkarre ziehen und die Sädel anderer fallen?“

Die beiden waren während dieses leb-

haften, erregten Gesprächs weitergegangen. Der wechselnde Ausdruck in Heinrichs Zügen verriet, daß die Worte des anderen ihn keineswegs so ganz gleichgültig ließen.

„Woran rührst du, Oskar!“ sagte er vorwurfsvoll. „Ein eigenes technisches Bureau? Das war der Traum meiner Jugend. Ich mußte, um an dem lebenswichtigen Wünsche, dessen Erfüllung ja vollkommen ausgeschlossen erschien, nicht zu Grunde zu gehen, diesen Wunsch einfach in mir erlösen.“

„Nun, desto eifriger solltest du die Gelegenheit ergreifen, um deine Ideen verwirklichen zu können. Sei doch nicht so schwerfällig. Du riskierst absolut nichts. Es handelt sich um ein Eisenbahnunternehmen, an dessen Gründung sich unsere vornehmsten Finanziers beteiligen. Ich selbst erhalte nur durch die Empfehlung des Baron Albert Aktien. Ich dachte zuerst an dich... Das Haus bleibt dir für später unbenommen, so leicht findet sich kein Käufer dazu. Man wird es dir sogar billiger anbieten, sobald man bemerkt, daß dir an dem Zustandekommen des Geschäftes nichts gelegen ist. Also sei kein Frosch und biete dem Glücke die Hand. Wir können alles Nähere sogleich besprechen.“

Als die beiden jungen Männer vor dem Hause in der Schloßstraße anlangten, das Heinrich bereits als sein Eigentum betrachtet hatte, war Heinrich schon für das neue Unternehmen gewonnen. Oskars Berufswahl feierte wieder einmal einen unvergleichlichen Triumph.

Heute verabschiedete er sich jedoch keineswegs, nun froh, den anderen überredet zu

haben, sondern schon von der Gartenpforte her begrüßte er Anni in seiner ein wenig burlesken, einschmeichelnden Manier, während sie herablassend und auffallend tollte den Gruß erwiderte.

Sie befand sich auf dem Balkon, und vor ihr lag ein aufgeschlagenes Buch, in dem sie eifrig gelesen zu haben schien, welches sie aber hastig zuschlug, sobald sie Oskars ansichtig wurde.

„Geheimnisse?“ fragte er leise, „daß man nicht erfahren, welche Lektüre Sie treiben?“ Und ehe sie es hindern konnte, hatte er den Titel des Buches gelesen.

„Membran als Erzähler! — O weh, da kann ich Ihnen nicht folgen!“

„Wohin?“ fragte sie lächelnd, „ich ver-“

stehe von all dem geistvollen Zeug kein einziges Wort.“

Nun lächelte sie beide. „Und weshalb quälen Sie sich damit ab? Etwa unserem Ge-“

biegen, aber ein wenig attraktives Heinrich zuliebe?“

„Weider thue ich ihm nichts zuliebe — ich bin überhaupt viel zu gut für ihn!“ rief Anni.

„Winkler sind wirklich gebiegene Menschen, ihnen gegenüber erscheine ich mir stets recht klein und unbedeutend.“

„Das ist, verzeihen Sie, recht thöricht von Ihnen. Wenn wir alle nach einem und demselben Schema so unaussprechlich gebiegen sein wollten, wie langweilig müßte die Welt sein. Zudem feiern Oberflächlichkeit und Reichthum überall ihre Siege. Ich lobe mir ein flottes, sorgloses Leben. Wer Freundschaft